Eine Bürgerstiftung brauche „Ideen, Zeit und Geld“

Die Unabhängigen Freien Wähler in Kernen diskutierten auf dem Neujahrsempfang im Rathaus das Für und Wider einer Bürgerstiftung

Joachim Sänger, UFW-Vorstand, (Mitte) moderierte die Diskussion mit Ursula Sauerzapf und Dr. Wolfgang Riethmüller. Bild: Schrade

Von unserem Mitarbeiter Michael Riediger

Kernen-Rommelshausen.

Hier gibt es schon eine Bürgerstiftung, dort soll sie entstehen. Also schickte Waiblingen Ursula Zapf von „Waiblingen engagiert“, rüber nach Kernen, wo beim Neujahrsempfang der Unabhängigen Freien Wähler über „Was bringt Kernen eine Bürgerstiftung?“ diskutiert wurde.

Auf dass die kleinere Gemeinde von den Erfahrungen der größeren profitiere. Wobei die Geldbeträge, mit denen hier wie dort das Projekt Bürgerstiftung angeschoben wurde, auf den ersten Blick in Kernen größer sind. 50 000 ließ sich Waiblingen, wie berichtet, den städtischen Beitrag kosten, 100 000 dagegen Kernen. Was aber, so Podiumsdiskutant und Bürgerinitiativen-Aktivist Dr. Wolfgang Riethmüller im Anschluss an die Diskussion im Rommelshauser Rathaus, eine Milchmädchenrechnung sei. Denn den Verwaltungsaufwand will die Kerner Initiative selber stemmen, während Waiblingen die Mitarbeiter bezahlt, im Fall Sauerzapf als 100-Prozent-Stelle. Aber es handele sich nicht nur um Finanzfragen, betonte Riethmüller. Bei einer Bürgerinitiative komme es auf „Ideen, Zeit und Geld“ an, darauf, dass es den Bürgern nur wohl sei, wenn es der Stadt gut geht.

In Kernen sei die Bürgerstiftung seit dem Verkauf der Neckarwerke-Aktien im Gespräch, deren Erlöse nach Gemeinderatsbeschluss zum Teil in Jugend- und Sozialprojekte fließen sollten. Jetzt fehle nur noch die Genehmigung des Satzungsbeschlusses, voraussichtlich in der Gemeinderatssitzung Anfang März, sowie die Gewinnung weiterer Stifter, Spender und Mitarbeiter. (Riethmüller zum Berichterstatter: „Warum spenden die Banken überall sonst und nur bei uns nicht?“) Vorher könne es keine konkreten Programme geben, zunächst seien nur Beteiligungen an Fremdprojekten möglich, wie in Waiblingen auch. Dann, wenn die Stiftung Zinsen abwirft, könnten ehrenamtliche Initiativen im Bereich Kinder, Kultur, Soziales gefördert werden.

Andere Projekte zum Vorbild nehmen

Als Vorbildprojekte nannte Riethmüller die Stiftung „Zeit für Menschen“, die „durch Motivation mit relativ wenig Geld viel erreicht“, des Weiteren die Senioren-Stiftung in Riedlingen mit ihren Zeit-Spenden und Zeit-Konten, die Aktion „Gute Fee“ in Backnang, die Seniorenwerkstatt in Korb, den Mentoren-Kurs in Fellbach.

Wichtig war Riethmüller, dass an der Bürgerbewegung alle mitmachen, dass Stifter und Spender aus der Gemeinde kommen, nicht nur von den Freien Wählern, „sonst hat’s keinen Wert“. Eine Bürgerstiftung dürfe niemals von bestimmten Gruppen oder Personen dominiert werden, so wie sie nie in Konkurrenz zu bestehenden Vereinen oder Initiativen zu treten habe.

Gelder fließen erst, wenn es konkret wird

Ursula Zapf plauderte aus dem Nähkästchen des Bürgerschaftlichen Engagements: Nach ihrer Erfahrung fließen Gelder, von Stiftern (direkt ins Stiftungskapital) oder Spendern (zur freien Verwendung), erst dann, wenn eine Bürgerstiftung „aus dem nebulösen Bereich heraus“ und konkrete Projekte benannte.

Was in Kernen spätestens ab dem Frühjahr passiert sein soll. Laut Dr. Riethmüller mit „generationsübergreifenden Projekten“, etwa Azubi-Praktika in Seniorenheimen, Graffiti-Kursen, Kleinkind-Betreuung oder einer Förderung der BMX-Bahn.

Quelle: Waiblinger Kreiszeitung vom 11.01.2006